

28. NOVEMBER 2019
AMARYLLIS QUARTETT



Gustav Frielinghaus, Violine
Lena Sandoz, Violine
Mareike Hefti, Viola
Yves Sandoz, Violoncello

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Streichquartett Nr. 19 in C-Dur, KV 465, «Dissonanzen Quartett» (1785)

*I. Adagio-Allegro – II. Andante cantabile – III. Menuetto and Trio. Allegro –
IV. Allegro*

Maurice Ravel (1875–1937)

Streichquartett F-Dur (1902–03)

*I. Allegro moderato, Très doux – II. Assez vif, très rythmé – III. Très lent –
IV. Vif et agité*

Pause

Franz Schubert (1797–1828)

Streichquartett d-Moll, D 810, «Der Tod und das Mädchen» (1826)

*I. Allegro – II. Andante con moto – III. Scherzo: Allegro-Trio –
IV. Presto. Prestissimo*

**Das Konzert wird von Renata und Theodor Schnider,
Subingen, unterstützt.**

AMARYLLIS QUARTETT

Unser zweiter Abend dieser Saison ist der «klassischsten» Kammermusikformation gewidmet: dem Streichquartett, und zur Aufführung kommen gleich drei Highlights!

Mozart «Dissonanzenquartett» hat seinen Namen von den ersten acht Takten des einleitenden Adagios, wo lange dissonante Vorhalte der ersten Geige, die zusätzlich auf merkwürdige Weise umgedeutet werden, zu schwer verständlichen und beschreibbaren Harmoniefolgen führen. Wir sind inzwischen an ganz andere Klangwelten gewöhnt, aber für das damalige Publikum waren solche «Misstöne» eine ziemliche Herausforderung. Namhafte Musiker spekulierten gar, es lägen wohl Schreib- oder Druckfehler vor. (Wie sehr diese Einschätzung daneben lag, hätten sie selber merken können, wenn sie versucht hätten, die Fehler zu verbessern. Das erweist sich nämlich sehr schnell als unmöglich.) Das folgende Allegro besticht durch die schönen Melodien und die überaus feinen Verflechtungen der vier Stimmen. Dabei dominiert allerdings die erste Geige durchwegs, und dies gilt über das ganze Quartett hinweg: Die anderen Stimmen begleiten, bauen ihr Brücken und Plattformen oder bringen Echos. Dazu passt, dass Mozart 1785 im Druck die sechs Quartette KV 387, 421, 428, 458, 464 und 465 seinem «lieben Freund» Joseph Haydn gewidmet hat und dass dieser just mit Blick auf unser Quartett dem fast eine Generation jüngeren Kollegen sein historisches Kompliment machte, er sei der grösste Komponist, den er von Person und dem Namen nach kenne. Auch Haydns Quartette haben bekanntlich den Ruf, verkappte Violinkonzerte zu sein. Freilich hat Haydn selbst diese Dominanz der ersten Geige in seinen späteren Quartetten etwas entschärft, und wir wissen auch nicht, wie Mozart dies weiter gehandhabt

hätte, wäre ihm ein längeres Leben beschieden gewesen. 1785 aber lag *liberté, égalité, fraternité* noch in der Zukunft, in Wien sowieso. Es brauchte eine neue Generation, um das Genre grundlegend weiterzuentwickeln.

Bevor wir diese Geschichte weiterspinnen, machen wir einen gewaltigen Sprung ins frühe 20. Jahrhundert. Maurice **Ravel** und seinem Streichquartett, mit dem er sich zum wiederholten Male um den renommierten «Prix de Rome» des Pariser Konservatoriums bewarb, schlug völliges Unverständnis entgegen, ja die Jury schloss ihn von weiteren Bewerbungen um den Preis aus. Das Werk sei zu komplex, fanden sie. Welch ein Fehlurteil! Denn es zeichnet sich just durch eine feine Balance und erfrischende Transparenz aus, es sprüht vor originellen Mitteln und Effekten, vor allem in den Mittelsätzen, und amüsiert uns im letzten Satz mit dem permanenten Hin und Her zwischen dem leicht erkenntlichen Fünfer- und dem eher verwirralichen Dreiertakt. Meines Erachtens ist dies eines der hübschesten «modernen» Quartette überhaupt!

Eigentlich wäre ja in unserer Geschichte zuerst Beethoven mit seinem op. 18 von 1800 an der Reihe, er steht heute aber nicht auf dem Programm. So gehen wir direkt zu **Schubert** «Der Tod und das Mädchen». Es zeigt exemplarisch, was in den dreissig Jahren europäischer Umwälzung mit dem Wiener Streichquartett passiert war: Der absolutistische Herrscher an der ersten Geige, wenn man es etwas überspitzt formulieren will, ist nur noch ein von den anderen tolerierter Primus inter pares. Es dominiert der symphonische Zusammenklang, im ersten Satz durch monumentale Dichte der Harmonik und der thematischen Gegensätze geprägt. Was Schubert dabei vorschwebte, wird im zweiten Satz,

einem Thema mit Variationen, deutlich: der Tod. Die namengebende Grundlage des Quartetts bildet eine populäre Vorstellung aus der Zeit des Humanismus: der Tod, der sich als verführerisch schmeichelnder Freund einem Mädchen nähert, von Matthias Claudius um 1770 in eine der Aufklärung verpflichtete Gedichtform gegossen und von Schubert schon 1817 im gleichnamigen Lied zu Ende gedacht (in tröstliches Dur ausklingend). Das Leitmotiv wird im dritten und vor allem im vierten Satz des Quartetts weiterverfolgt, in dem viele Musikwissenschaftler einen Totentanz hören. Und welches Bild vom Tod hat Schubert jetzt, im Bewusstsein seiner 1822 ausgebrochenen Krankheit? Wird das Quartett als ganzes auch in Dur schliessen? Tatsächlich liegt im finalen Prestissimo Dur lange Zeit vorne – aber das letzte Wort hat Moll.

Rudolf Wachter

Amaryllis Quartett

«Packend, ausdrucksvoll, vielschichtig» (SZ) und mit einem «kommunizierenden Ensembleklang» (nmz) begeistert das Amaryllis Quartett in seinen Konzerten regelmässig Publikum und Presse und gehört damit zu den interessantesten Streichquartetten seiner Generation.

In seinen Konzertprogrammen ebenso wie bei seinen Einspielungen ist es dem Amaryllis Quartett ein Anliegen, Klassiker der Quartettliteratur auf ungewöhnliche Weise mit Neuem zu kombinieren und dadurch neue Hörwelten zu eröffnen. Die Uraufführung von Werken zeitgenössischer Komponisten wie Johannes Fischer, David Philip Hefti oder Lin Yang nimmt dabei einen ebenso wichtigen Platz ein wie die Wiederentdeckung heute vergessener Meisterwerke, etwa der Streichquartette des ungarischen Komponisten Géza Frid.

Die vier Musiker, die bei Walter Levin in Basel, später dann beim Alban Berg Quartett in Köln und bei Günter Pichler in Madrid ausgebildet wurden, gewannen zahlreiche internationale Preise, darunter den Finalisten-Preis beim Premio Paolo Borciani 2011 in Reggio Emilia und nur vier Wochen später den ersten Preis und den Monash University Grand Prize bei der 6th International Chamber Music Competition in Melbourne. Im Jahr 2012 wurde ihnen ausserdem der Kammermusikpreis der Jürgen Ponto-Stiftung verliehen.

Konzertreisen führten das Amaryllis Quartett u.a. in die Alte Oper Frankfurt, die Tonhalle Zürich, den Wiener Musikverein, das Teatro della Pergola Firenze, das Gran Teatro La Fenice di Venezia und in die Dai-ichi Seimei Hall Tokio. Regelmässig gastiert es auf Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Schwetzingen SWR Festspielen, dem Heidelberger Frühling, dem Rheingau Musik Festival, dem Mosel Musikfestival und dem Lucerne Festival. Ausserdem rief das Quartett seine eigene Konzertreihe im Konzertsaal Solothurn ins Leben und gestaltet unter dem Motto «amaryllis 3x3» einen Zyklus in der Laeiszhalle Hamburg, im Lübecker Kolosseum und im Bremer Sendesaal. Im Januar 2019 gab das Quartett sein Debüt im grossen Saal der Elbphilharmonie.

Zu den Kammermusikpartnern des Amaryllis Quartetts zählten u.a. Dimitri Ashkenazy, François Benda, Reto Bieri, Barbara Buntrock, Patrick Demenga, Nobuko Imai, Volker Jacobsen, Thorsten Johanns, Matthias Kirschnereit, Jens Peter Maintz, Gustav Rivinius und Barbara Westphal.

Die 2011 erschienene CD «White» mit Werken von Haydn und Webern wurde 2012 mit dem ECHO Klassik für die beste Kammermusikeinspielung ausgezeichnet.

lung des Jahres ausgezeichnet. Sie bildete den Auftakt zu der von der Presse hochgelobten «Farbenreihe», in der Werke verschiedener Epochen miteinander in Beziehung gesetzt werden. Die im Herbst 2016 erschienene Einspielung «Yellow» mit Werken von Mozart und Schönberg schliesst diese Reihe ab.

Neben seiner Konzerttätigkeit gibt das Quartett auch regelmässig seine Erfahrung in Meisterkursen, auf Festivals und an verschiedenen deutschen Musikhochschulen an den Nachwuchs weiter.

Nach dreieinhalb gemeinsamen Jahren hat sich Tomoko Akasaka entschieden, in Zukunft eigene Wege zu gehen und mehr Zeit für ihre neue Bratschenklasse in Münster zu haben. Damit ist seit November 2019 Mareike Hefti neue Bratschistin des Amaryllis Quartetts.

Rückblende auf das Konzert vom 24.10.2019

«Mit der Sonate A-Dur KV 331 führte Kit Armstrong in die Klassik der Variationskunst Mozarts ein. Und er tat es feinfühlig prägnant, liess das innige Thema immer wieder gesänglich aufblühen und hielt die Steigerungen ganz im klassischen Grundmass. [...] Nach der Pause lernte man Kit Armstrong als Kammermusiker kennen im Klavierquintett Nr. 1, c-moll, von Ernst von Dohnanyi, das er mit dem Manuel-Streichquartett zur Auf-führung brachte. Obschon er akzentgebend mitgestaltete, war bemerkenswert, wie sensibel er auf die klangliche Balance bedacht war [...]»

Heinz Kunz, Berner Zeitung, 26.10.2019

Ausblick auf das nächste Kammermusik-Konzert

Am 9. Januar 2020 gastiert das international gefeierte **Vienna Piano Trio** im Bärensaal. David McCarroll (Violine), Stefan Mendl (Klavier) und Clemens Hagen (Violoncello) interpretieren Werke von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms und Felix Mendelssohn. (Änderungen vorbehalten)



Wir wünschen Ihnen eine besinnliche Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins 2020.

Die nächsten Konzerte der Kammermusik-Konzerte Langenthal KKL

09.01.2020	Vienna Piano Trio
06.02.2020	Ensemble Meridiana
12.03.2020	Musique Simili
